

## ICH BIN SIE

„O, Gott, gib mir der Liebenden Leidenschaft, die bis zum Tod währt“

Schota Rustaweli (12. Jahrhundert)

### Das Jahr 1959

#### Herbst

Auch wenn die Sonne das Fenster anstrahlt, steht ER dort, obwohl wahrscheinlich nichts sieht. Eigentlich müsste IHN die Sonne blenden ... Vielleicht steht ER mit geschlossenen Augen da, und SEIN Gesicht fühlt die Wärme des Lichts ... Vielleicht öffnet ER die Augen auch ein wenig und sieht das Haus gegenüber an, wie immer. Im diesem Haus weiß niemand, wen ER anschaut, weil der Abstand zwischen den beiden Häusern die Richtung Seines Blickes nicht erkennen lässt ... Und du siehst IHN auch nicht, wenn Sein Fenster von der Morgen- oder Nachmittagssonne glänzt und schimmert. Das Licht blendet auch dich, trotzdem stehst du weiter da und schaust weiter...

– Was starrst du so an da? Ist das die richtige Zeit hinauszugaffen? Du kommst zu spät zur Schule! Warum hast du die Kakteen vom Fensterbrett geräumt? Schnell! Schnell!

### Das Jahr 2010

– Nana, wo bist du? Wie geht's dir? Seit heute Morgen versuche ich, dich zu erreichen, und du antwortest nicht ... Hast du die Infusion bekommen?

– Wieso wo? ... Ach so ... Ja, hab ich bekommen ... Musste drei Stunden liegen dann

...

– Ein bisschen lauter, ich höre nichts. Wo bist du grade?

– Jetzt? ... Beim Arzt bin ich ...

– Bei wem? ... Warum sprichst du so zerfahren? Geht es dir schlecht?

– N e i n ... Nein ...

– Bei welchem Arzt bist du?

– Bei wem? ... Bei Herrn ... Professor Gogi Kordia ... hörst du?

– ...

– Hallo, hörst du mich nicht? Hallo! Ist die Leitung tot?

– ...

– Wo warst du denn? Ich höre nichts ... Hallo!

– Waas? ... Nana ... Was hast du gesagt? Bei wem bist du?

– Bei Professor Gogi Kordia ...

– (Mein Gott) ... Frag ihn, ob er früher in Wake gewohnt hat.

- Entschuldigung, Herr Professor, meine Freundin sagt, ich soll Sie fragen, haben Sie früher in Wake gewohnt? (Sie fragt: IHN) ... Ich wohne jetzt noch in Wake (Sagt sie: mir)
- Und ... Hat er früher in der Muchadsestrasse gewohnt?
- Sprich etwas lauter, ich höre dich schlecht.
- ... Hat er früher in der Muchadsestrasse gewohnt?
- Herr Professor, meine Freundin fragt, ob Sie früher in der Muchadsestrasse gewohnt haben. (Sie fragt: IHN) Ja (Sagt sie: mir)
- (Das ist ER. Das ist ER. Das ist ER.) ... Dann ... sag ihm ... einen Gruß ... von Nia Lelischwili ... (Ach, wie dumm und unpassend mein Name mir hier vorkommt, wie überflüssig. Mein Gott)
- Ja ... meine Freundin Nia Lelischwili grüßt Sie ... Herr Professor ... Ja ... Ja ... (Sagt sie: IHM) ... Von mir auch herzliche Grüße ... (Sagt sie: mir).
- (Mein Gott, steh mir bei ...) ... Sag ihm, dass ich oft an ihn ... an Sie ... denke.
- Sie denkt oft an Sie (Sagt sie: IHM) ... Er auch (Sagt sie: mir. Plötzlich mit leiser Stimme) ... **“ER auch“?**

## **Das Jahr 1959**

### **Herbst**

- Wo rennst du hin, Mädels! Es ist doch noch zu früh. Komm, trink erst mal Tee. Wenn du es so eilig hast, warum bist du dann nicht mit unserem Nachbarn im Auto mitgefahren? Was willst du so früh in der Schule?
- Sag nicht „Mädels“ zu mir, ich kann das nicht leiden! Ich kann das nicht leiden! Verstehst du?
  - Nun ist aber gut! Ich bin deine Mutter und nenne dich, wie ich möchte! Was hast du gegen „Mädels“? Kämm dich! Der Scheitel gehört in die Mitte. Grade und weiß, nicht krumm und schief! Wo läufst du hin! Trink deinen Tee! Und zieh warme Strümpfe an! Die Kniestrumpf-Saison ist vorbei! Nimm blaue! Die weißen hast du schnell dreckig!
  - Ich bin mit meinen Freunden verabredet. Vor dem Unterricht turnen die Lehrer mit uns auf dem Schulhof. Ich habe keinen Hunger, möchte keinen Tee!

Du rennst zum Fenster. Schaust noch einmal zur Muchadsestrasse und saust die Treppe hinunter halsüberkopf. Rennst in der Paliaschwilistrasse und bei der Hausnummer 84 bleibst du stehn wie ein Stein, dort, wo die Paliaschwili- und Berdsenischwilistrassen sich kreuzen. Versteckst dich hinter ´nem Baum und starrst das Wesen an, das von oben herunterkommt. ER kommt vom Abhang, wo die Muchadse in die Berdsenischwili mündet.

„Was für Freunde! Wo sind die Freunde! Wohin zum Teufel rast sie! Es ist doch viel zu früh! Wie sie hastet! Das Kleid fliegt vom Leib! So eine Wilde! Was ist das bloß für ein Mädchen? Sagt mir, ich solle sie nicht „Mädels“ nennen. Warte, bis du heimkommst! Wenn dein Vater wieder hier ist am Freitag, erzähl ich ihm das alles, wirst schon sehn, welchen Ärger du von ihm kriegst!“ – Sie beugt sich sehr weit hinaus von dem Balkon im dritten Stock, um ihrer Tochter mit der Schultasche in der Hand hinterher zuzugucken, bis sie ganz zwischen den Bäumen verschwunden ist.

ER ist groß. Gerade Schultern. Überquert die Paliaschwili und läuft die Berdsenischwili hinab, so gelangt ER an die Tschawtschawadse Avenue. Auf dem Bürgersteig bleibt ER stehn und wartet, dass die Autos, Busse und Trolleybusse IHN durchlassen, lehnt sich dann mit der Schulter an einen Baum an der Bushaltestelle vor dem Studentenstädtchen.

Vorsichtig läufst du zur Berdsenischwili, Richtung Tschawtschawadse Avenue und kommst vorbei an dem fensterlosen Schusterhäuschen, dem Uhrmacherskiosk mit Fenster, dem Zeitungskiosk und dem Obst- und Gemüsegeschäft. Dann versteckst du dich hinter dem Tannenbaum auf dem Bürgersteig und lässt die andere Straßenseite nicht aus den Augen, bis der Bus IHN verschluckt.

– Warum weinst du? Ist dir was passiert?

Stumm nickt sie der Passantin zu und läuft weiter. Läuft die Paliaschwili entlang zur Schule. Zieht die goldenen Blätter raschelnd mit sich und verspätet sich zum Unterricht.

– Lelischwili! Kommst du zur Schule, um aus dem Fenster zu gucken? Mädels, was starrst du den Wolken hinterher, was hast du am Himmel verloren, antworte mir!

– ... Gar nichts ...

– Ach so! „Gar nichts“! Nun, steh auf und komm nach vorn ... Beeil dich gefälligst, bewegst dich wie eine Leiche! Nun, ratter das Gedicht runter!

– Ich habe mich nicht vorbereitet ...

– Keine einzige Strophe?

– Nicht eine ...

– Und warum? Warum hat dich der Allmächtige so abgeschaltet? Möchtest du nichts mehr lernen? Mädels, was ist mit dir los? Im vorigen Jahr warst du doch fleißig!

– Nennen Sie mich nicht „Mädels“ und sprechen Sie mich auch nicht mit meinem Nachnamen an! Ich habe einen Vornamen.

– Waas? Einen Vornamen? Du verdienst keinen Vornamen! Bist du etwa wert, einen Vornamen zu haben, wenn du nicht einmal aus dem berühmten Poem eine einzige Strophe auswendig weißt? Geh an deinen Platz! So. Schlag das Buch auf! Zeigt dieser Madam, wo die Strophe anfängt! Lesen wir sie alle zusammen! Los! Laut!

„Diese Höhe der Liebe, der fasst sie nie, der nicht liebebesessen.

Uns wird matt unsre Zunge, die Ohren der Hörer ermüden;

Sprechen will ich vom irdischen Wahnsinn, dem Wahnsinn des Körpers;

Der gleicht der höchsten Liebe, ob man hurt oder schmachtet.

Liebender heißt auf arabisch ein vom Wahnsinn Befallener;

Wahnsinn befällt ihn, hindert man ihn, seinen Durst nach Liebe zu stillen;

Einige sind gottnah, sie mühen sich ab um den Aufstieg,

Andere, hier auf der Erde, sie hegen minnend die Schöne.“

– Warum liest du nicht mit, Lelischwili?! Ist es unter deiner Würde?

– Ich verstehe die Verse nicht.

– Verstehst du nicht?! Was verstehst du nicht zum Beispiel?! Ich habe euch doch die unbekanntenen Wörter erklärt von den Strophen, die ihr auswendig lernen solltet und eine Liste dieser Wörter gegeben!

- Was sind das für schreckliche Wörter. Ich kann sie kaum aussprechen.

„wqwnel“ Wer kann das aussprechen! „bndebian“! „frfenita“! Das sind doch Zungenbrecher!

– Die Zunge soll dir abgeschnitten werden, verdorren! Dir gefällt Rustaweli nicht?!

Na, streng mal dein Gehirn an! Sag mir, was bedeutet:

„Ausdauernd sei der Liebende, kein schmutziger Ehebrecher, Buhler,  
Von seiner Liebsten getrennt, vermehre er Stöhnen und Klagen.  
Eine nur sei ihm zueigen, wenn sie auch mürrisch und freudlos;  
Herzlose Liebe hass ich, sich Packen, Abschmatzen, Knutschen“.

– Komm, heraus mit der Sprache!

– Was für ein widerliches Wort! „Abschmatzen“. Keine Ahnung, was das bedeutet, aber mir wird schlecht davon! Ekelhaft einfach!

– Was soll ich mit dir noch reden! Du bist von allen guten Geistern verlassen!  
Rustaweli kann das auch nicht leiden! Das heißt, ihn widert es auch an! Na, freut euch, es läutet! Aber bleibt sitzen, hier – die Hausaufgabe:

All das nennt der wahrhaft Liebende nicht wahre Liebe:

Heute begehrt er die eine, morgen die andre, leicht wechselnd;  
Das ist ein schönes Spiel, es gleicht der schweifenden Jugend.  
Wahrhaft liebt einer nur dann, wenn auf die Welt er verzichtet.

– Auswendig! Zum nächsten Mal! Alles klar?! Und du, Madam Lelischwili! Wenn du nicht zur Vernunft kommst, soll deine Mutter herkommen; falls du sie nicht bringst, wirst du zum Unterricht nicht mehr zugelassen!

Der Unterricht ist aus. E n d l i c h !! Noch ehe das Läuten aufhört, hast du das Pionierhalstuch ab und in die Schultasche getan.

**Ich sehe dich jetzt noch. Ich denke noch daran.**

– He, Ni! Wir gehen zu Kusa, komm. Sie hat eine neue Schallplatte ergattert, wir tanzen Twist oder sonst was, trinken Likör ... Ihre Mutter ist nicht zu Hause und kommt auch nicht!

– Nein! Nein! Ich hab's eilig! Lass mich los! – Du wehrst heftig ab mit den Händen. Der Kinderwasserfall wirft dich die Treppe hinunter und schleudert dich zerzaust und unordentlich auf die Straße.

Du rennst.

Die Schule Nr.57 befindet sich in der Paliaschwilistraße und das Wohnhaus **Nr.96** auch. Der zwischen ihnen liegende Teil der Paliaschwili kreuzt 4 andere Straßen: Arakischwili, Riga, Kawsadse und Berdsenischwili ... Dieser meistbefahrenen Straßen wegen durfte sie vor 2-3 Jahren nicht allein zur Schule – und aus der Schule zurück nach Hause. Jetzt ist sie frei, f r e i ! Und kann über die Geschwindigkeit der eigenen Bewegung selbst entscheiden.

Sie überrennt die Arakischwilistraße, rast zur Paliaschwili, prallt auf eine mächtige Frau, kriegt einen Stoß mit dem Ellbogen, trabt in die Riga, irgendwelche gefährlichen Jungs

fangen an zu pfeifen, vielleicht deswegen, weil das Kleid, welches die Knie nicht bedeckt, zu sehr flattert ... ist egal ...

Vorsichtig, Ni! Guck nach vorn! Da, an einer Stelle, steht, bevor du an die Bordsteinkante kommst, ein Stein etwas heraus, du wirst stolpern! Und weil du rennst, so schnell du kannst, stürzt du mit voller Wucht auf den Asphalt! Nur zwei Sekunden trennen dich vom Sturz. Guck nach vorn!

Du bist gestürzt!

Ich sehe dich jetzt noch. Ich denke noch daran.

Jemand hilft ihr auf.

Die Handflächen sind abgeschürft, die Knie blutig, die Wange geprellt, ganz in Staub... Und doch treibt sie all das weiter, ihre ganze Verheerung, sie rast sogar. Ach! Sie achtet nicht darauf, dass die gefährlichen Jungs hartherzig pfeifen.

Und läuft über die Kawsadsestraße, ein Auto bremst, ... läuft über die Berdsenischwili und bleibt stehn bei Paliaschwili **Nr.84**. Atmet schwer. An der Hausecke schmeißt sie ihre Schultasche auf dem Boden, kniet sich auf sie, lehnt die schwitzende Schläfe an die Wand und schaut Richtung Tschawtschawadse Avenue. An diesem Tag kehrt auch ER zu dieser Zeit heim ... Die Minuten spazieren langsam. Na, kommt schnell, macht schon! Sie steht auf, lehnt sich mit der Schulter an die Hauswand, sie zwinkert nicht ... Kommt er vielleicht mit Verspätung?

ER ist erschienen! Schreitet die Berdsenischwilistraße heran, aber mit noch jemandem. Sie haben die Mosaschwili überquert. Eine Weile schaut sie zu. Ein alter Mann hält an, mit seiner Krücke hebt er seinen Hut hoch. Ihr Blick nimmt seinen mit. Noch eine Sekunde, und sie versteckt sich im Aufgang von **Nr.84**, ER soll sie nicht bemerken. Und ER hat sie nie bemerkt, wie sie ihn begleitet und empfängt ...

Als sie die Paliaschwili überqueren und die Berdsenischwili hoch gehen, tritt sie aus dem Aufgang heraus und blickt ihnen hinterher, so lange, bis die beiden rechts in die Muchadsestraße abbiegen ...

Maria öffnet die Tür.

– Oh, mein Gott! Schon wieder! Wieder gefallen!

Zieht sie in die Küche. Putzt sie ab.

– Was rennst du nur so, sag, doch mal! Warum gehst du nicht vernünftig! Deine Mutter ärgert sich über dich, du hast auch nicht gefrühstückt heute, warum isst du nicht? Mager wie du bist! Willst du verhungern? Warum wirfst du deine Schultasche auf den Boden? Komm aus dem Zimmer, wasch dir die Hände und iss, das Essen ist fertig, hörst du? Nia! Hörst du nicht?

Der hochgewachsene junge Mann verschwand mit seinem Freund im Aufgang des Hauses gegenüber. Es ist ein dreistöckiger Ziegelbau. **Muchadsestraße Nr.14**.

In dem kleinen Fenster des Treppenabsatzes sieht man: Sie sind jetzt zwei Treppen hoch. Zählt sie bis zwanzig, gehen sie in die Wohnung. Und kurz darauf steht der junge Mann bereits wie eine Säule vor dem Fenster ...

– Hier, Püree und Bratfisch. Möchtest du dann Brombeerkissel zum Trinken? Mensch, warum steht dieser Bursche dauernd am Fenster? Nach wem guckt er in unserem Haus? Vielleicht nach Sulakwelidses, die schlurften doch immer halbnackt durch die Wohnung! Vor kurzem hat mich auch Manja Becker gefragt: Warum dieser Kerl immer am Fenster steht und her guckt? Sie denkt, er guckt nach ihr!

Komm! Komm! Was ist denn das? Zeig dein Handgelenk! Immer noch Zahnpastastreifen! Wie oft schon! Läufst du den ganzen Tag so herum?! Hat das niemand bemerkt? Du bist schon erwachsen, meine Süße, du musst doch aufpassen, wenn du dir Zähne putzt, das tropft doch aufs Handgelenk?! Bis zum Ellenbogen, guck! Geh, wasch es ab! Geh. Und dann setz dich. Hör zu, Nia! Deine Mutter ärgert sich über dich. Heute Morgen schaute sie dir vom Balkon nach, hat aber deine Freunde nicht gesehen. Sie sagte, du bist Hals über Kopf davongerannt, wohin denn nur wollte sie so früh. Sie traut dir nicht. Vertraue mir, was ist mit dir, du weißt doch, ich schweige wie ein Grab. Hier, deine Unterwäsche, gewaschen und gebügelt. Tu sie in die Schublade. Es ist zwar noch nicht kalt, aber die Sonne hat schon keine Kraft mehr, weißt du. Die Kniestrumpfsaison ist vorbei. Jetzt musst du lange Strümpfe, Baumwollstrümpfe anziehen. Ich hab dir die Strumpfhalter schon herausgesucht, du brauchst auch wärmere Schlüpfen. Soll ich aufhören? Warum bist du so grob? Warum denn? Rede ich Unsinn? Und warum hast du die Kakteen vom Fenster geräumt? Möchtest du sie nicht mehr? Wie du willst. Nun aber trotzdem, wohin bist du so gerannt? Du brauchst eine Antwort. Für deine Mutter. Rennst du jemandem nach?

–Ich renne jemandem nach! Dummes Zeug! Lasst mich in Ruhe! Wem soll ich nachrennen! Ich renne eben gern. Klar? L a u f e g e r n!

– Du bist immer schon gern gerannt! Da ist nichts dabei! In deinem Alter war ich immer tanzen und habe Verehrer abgewiesen! In Chabarovsk. Es ist schlecht, dass es hier keine Tanzplätze gibt. Wir tanzten Foxtrott, Walzer und viele andere. Es ist doch wunderbar, da stehst du schick angezogen, in aller Pracht, duftet und wartest, und jemand kommt und fordert dich auf zum Tanz. Gefällt er dir, gehst du mit, wenn nicht, nicht. Deine rechte Hand ergreift er mit seiner linken, mit seiner rechten umschließt er deine Taille und zieht sie an sich, wenn du ihm gefällst, umarmt er dich und drückt dich an sein Herz, und gefällt er dir, lehnst du deinen Kopf an seine Brust (wenn er groß ist) oder an seine Schulter, oder schlingst auch deine Arme um seinen Hals und gleitest in einen süßen Traum... Na, komm, ich zeig's dir, so, ganz zart muss dein Schritt sein, federleicht ... Was ist los mit dir, springst weg wie ein Känguru?! Drei Freundinnen von mir haben vom Tanzen her geheiratet, eine direkt vom Tanzplatz. Ja, so geht das. Eine Zeitlang gab es doch einen Tanzplatz auch hier, im Wake-Park, warum hat man den abgeschafft? Ach, dass mich noch jemand aufforderte zum Tanz! Foxtrott eigentlich nicht. Aber langsamer Tanz, Umarmung ... langsam tanzen, langsam... Gott, dass nur einmal noch, ehe ich sterbe, jemand mit mir langsam tanzt!

Was alles plappert diese Frau da! Nichts, gar nichts betrifft dich von dem, was sie redet. Nicht deswegen, weil sie meistens Russisch spricht.

Tanzplatz?

T a n z e n ? Was für einen Tanz? Welchen? Mit wem? Mit Ihm? Umarmt?!!

Wie immer steht sie und starrt auf Seine drei Fenster. **Auf drei Fenster im zweiten Stock des Ziegelsteinhauses.** Es ist das schönste Haus dieser Straße. Es dunkelt ziegelsteinrot. Von der Erde bewachsen am Rand mit einer dünnen Schicht Moos. Und es ist **Nr.14.**

Ihre Augen sind so geübt, dass sie die sich bewegenden Figuren in der tiefsten Tiefe des Zimmers erkennt. Gut, dass die Gardinen immer zur Seite geschoben sind. Gespenstern ähnlich bewegen sich die Figuren. Zwei junge Männer gehen dort hin und her wie Schatten. Gehen auch hinaus aus dem großen Zimmer, mal in eine Küche vielleicht, und mal treten sie auch heraus auf den Balkon. Und kehren ins Zimmer zurück. Und verschwinden wieder, weil sie sich vielleicht auf die Sessel dort setzen. Wahrscheinlich holen sie aus der Küche Essen, Getränke, Teller, Gläser usw. Jetzt sind sie weg, das heißt, sie sitzen. Man hört ihr Lachen und lautes Sprechen durch die offene Tür. Wenn ich nur wüsste, **worüber** sie sprechen. **Worüber** sie lachen. **Was** sie wohl essen, **wie** sie essen, **was** er wohl mag, wenn ich nur wüsste, **wie** er sitzt, **wie** er lacht. Fröhlich sind sie. Was bedeutet es wohl für den anderen jungen Mann, neben IHM zu sein! Wie einfach, wie selbstverständlich, wie freimütig er sich verhält! Mit anderen wird er wohl auch so sein, als wäre es kein Unterschied. Womöglich hat er noch mehr solche Freunde. Wie er ihm doch in die Augen schaut? Wie kann er dies und jenes plappern und so laut lachen! Essen und trinken und Zigaretten rauchen! Und nun kommt der Qualm schon zum Balkon heraus! Wie, wie kann er sich vor IHM nur benehmen wie ein Schwein!

Sie selbst hingegen wird vielleicht nie für würdig erachtet, IHN so nah zu sehen. Oder wie sollte sie wagen ihm so nah zu kommen! Sie würde doch ohnmächtig! Wie sollte sie denn in seine Nähe kommen? Wer ist sie denn, zu wem gehört sie? Eine dumme Pute! Sie drehte ihr Handgelenk um und strich über die weißliche Zahnpastaspur am Arm. Rieb sie ab.

Der Bruder, der ältere, schubst. Die Mutter kneift, oder zieht einen am Haar. Der Vater pocht mit dem gestreckten Zeigefinger auf den Tisch. Ach, ob dem Finger die Seite nicht weh tut?

Aber wie ist denn das, dass abgesehen von diesen Erfahrungen, sie selbst irgendwo, vielleicht im Herzen, sich als ein schwebendes Wesen wahrnimmt? Das Wesen, das strahlt und lässt sich allerseits lieben. Und alle möchten sie lange ansehen und so oft wie möglich bei sich empfangen. Die Oma Helene hat ihren Anteil daran: „Mein Kind, deine Arme gleichen dem Schwanenhals!“ Und als sie das sagt, berührt sie sie mit ihrer altersfleckigen Hand leicht am Arm. Sie aber schiebt die Hand gereizt weg. Sogar mit Abscheu. Weil sie solche Sachen nicht von ihr hören will, vor allem nicht angefasst werden, die Alte aber bleibt ihrer Mißverständlichkeit treu: „Du bist mehr als ein Haufen Edelsteine von deinem Gewicht, mein Kind, du musst dir merken, du bist ein großes, goldenes Schneeglöckchen, Gottes Augenlicht, der Gott sieht dich liebend vom Himmel hoch: mein schönes, kluges, reines, Mädchen, meine Nia, pass auf dich auf.“ Und nachher manchmal, vielleicht im Traum, glaubte sie das alles, spürte sie dieses Gute, das Eigene, fast Licht, oder eine Art Glanz. In den Träumen war sie sogar ein Königskind, oder die Königin irgendeines fremden Landes. Hatte sogar eine Krone auf dem Kopf ..., aber meistens, und vor allem infolge der Mutter und des älteren Bruders, sah sie sich armselig. Und eben deswegen empfand sie die absolute Unmöglichkeit IHN nahe zu sein, nicht als ungerecht, sondern als schicksalhaft. Sie weinte nun und legte den Kopf auf das Fensterbrett.

Stimmen und Geräusche.

Aus den Zimmern.

Es klingelt.

Türknarren. Etwas wird hingeworfen. Ein Stuhl wird geschoben. Teller und Besteck klappern. Das besagt:

Der jüngere Bruder ist gekommen.

Und kurz danach kam der ältere.

Maria hat den beiden einzeln das Mittagessen gegeben.

Die Mutter ist gekommen.  
Maria geht heim.  
(Dass nur niemand ihre Tür aufklinkt!)  
Und der Abend ist da ...

Hinter den Fenstern gehen die Kronleuchter an und ihr Licht strömt auf die Weintraubenlauben der Muchadsestraße.

Auch in SEINER Wohnung brennt Licht, und weil die Gardinen zur Seite geschoben sind, sieht man besser die Silhouetten der beiden jungen Männer, die nun aufgestanden sind und hin und her laufen. Was tun sie so lange? Wieviel Zeit hat er ihm schon gestohlen! Warum geht er nicht heim? Gehört es sich, so lange in einem fremden Haus zu bleiben? Rumtreiber! Verwahrloster!

Sie sitzt am Schreibtisch, schlägt das Heft auf, tunkt die Feder Nr. 11 in die Tinte, (Wie schön ist diese Feder gewesen! So fein zugespitzt, goldfarben, wohlgestalt und erfüllt von eigener Würde. Eine Aristokratin! Und wie sauber, wie edel sie schrieb!) — legt die Bücher zurecht, denn bald schaut die Mutter herein.

Die Mutter schaute wirklich herein und war zufrieden, sie mit ihren Büchern zu sehen. Dann kontrollierte sie die Brüder und zog den älteren am Ohr, weil er, statt in seinem Zimmer zu lernen, sich abgab mit dem Knöchelspiel.

.....

Es ist schon Nacht. Der Mond scheint in die Muchadsestraße. Die Fenster schimmern schwarz-gelb. Endlich, er zieht sich an! Haut ab! Beide verlassen das Zimmer. Im Fenster des Treppenaufgangs sieht sie nur ein Paar Füße. ER aber tritt auf den Balkon. Nimmt Abschied von seinem Freund, welcher von unten zum Balkon schaut. ER hebt den Kopf und fährt mit der rechten Handfläche von rechts nach links wie mit einem Messer durch die Luft. ER kehrt nun ins Zimmer zurück und beginnt die Teller abzuräumen.

Warum hat diese Nieme IHM alles stehen gelassen und nicht abräumen geholfen! Schon hat sie sich vorgestellt, wie sie ihm hilft. Wie flink sie bei ihm aufräumt, abwäscht, in den ihr für immer verschlossenen Räumen. (Nia, bist du das? Du hast doch noch nicht einmal vom Boden je etwas aufgehoben?) ... Sie erinnerte sich an ein Märchen, ein Topfdeckel verwandelt sich in eine Frau und fängt an, alles in der Wohnung aufzuräumen und zu putzen, und als der Wohnungsbesitzer wiederkommt, wird sie wieder der Topfdeckel. Liegt ruhig da und schaut auf alle und alles mit ihrem Deckelblick. Das wäre ein Ausweg für sie: **eben da zu sein**, als irgendein Gegenstand, für immer. Sie kann doch nichts anderes. Nur schauen. Das Glück des Schauens. Es lebe die Augen!

Der junge Mann geht ins Schlafzimmer. Genau gegenüber ihrem Zimmer, und zieht sich aus. Er wirft den Pullover achtlos zur Seite. Wirft auch Hemd und T-Shirt ab, und eine Weile steht er so: Oberkörper nackt. Er reibt mit den Händen kräftig die Brust und die Schultern. Reckt sich. Sie, atemlos bedeckt mit den Händen ihr Gesicht. Dann guckt sie durch die Finger. Der junge Mann wirft ebenso achtlos die Überdecke irgendwohin. Dann schaltet er das Licht aus. Aber im Mondlicht sieht man wie ER sich ins Bett wirft. Dann schaltet auch sie das Licht aus, entkleidet sich achtlos und zieht ihr Nachthemd an. Aber es gefällt ihr nicht mehr, findet es viel zu kindisch und dumm. Sie gleitet mit Schwimmbewegungen in das Nebenzimmer und kommt zurück mit einem durchsichtigen Nachthemd ihrer Mutter. Steht vor dem Spiegel im Mondlicht. Jetzt kommen ihr die Worte "Du bist ein Königskind" als eine



elementare Wahrheit. Es stimmt. Dies da, das ihre Mutter Peignoir nennt, fällt etwas lang bis zum Boden, aber es macht nichts. Es fließt so schön von den Schultern herab ... Die Mutter zieht es nur dann an, wenn der Vater kommt, am Wochenende. Sie beschaut sich im Mondlicht, hebt ihr Haar über ihren Nacken, wendet den Kopf ... "Hab ja wohl einen schönen Hals! – Na, und was? ER sieht es ja doch nicht!"

Behutsam legt sie sich hin, streicht das Nachthemd glatt, bis zu den Knöcheln hinunter und zieht die Decke über sich ... Mit geschlossenen Augen.

Hingestreckt liegt sie, wie eine Tote, die Arme gekreuzt auf der Brust, schaut zu den Nachtwolken hin und Tränen sickern über die Schläfen. Hat sich zum Fenster gedreht, noch mit den gekreuzten Armen, den Blick auf SEIN Fenster gerichtet. Schließt dann die Augen und hat ihn schließlich so deutlich vor Augen, als liege sie neben IHM: wenn auch nur eingerollt in ihre Decke mit fast angehaltenem Atem und ohne zu wagen, mit der Hand zu langen nach ihm.

Am nächsten Tag fallen die letzten beiden Unterrichtsstunden aus, alle Kinder schoben ab zum Kino "Kasbegi". Sie wollten sie mitziehen, aber du hieltst dich zurück. Kannst mit niemandem eine Gemeinsamkeit finden, denn keinem von ihnen kannst du erzählen, woran du ununterbrochen denkst. Alles andere bedeutet dir nichts. Und du wirst immer einsamer, schließt dich von allem aus. Langsam läufst du die Paliaschwili entlang, langsam, denn es ist noch zu früh, Er kann noch nicht kommen. Du ziehst raschelnd die goldenen Blätter mit. Es ist zwar schon kühl, aber du gehst noch in Kniestrümpfen, obendrein weißen. Immer noch (obwohl die Mutter schon hundertmal geschimpft hat, dich sogar am Ohrläppchen zog), aber es ist ja sinnlos, ER bemerkt sie ja doch nicht.

Gleichgültig blickst du auf die geschlossenen Türen der Häuser. Früher habt ihr da geklingelt und seid abgehaun. Die Hauseigentümer haben euch nie erwischt. Von fern folgten euch Fluchen und Schimpfen oder Drohen mit Fäusten. Einmal hetzten sie einen großen, schwarzen Hund auf euch. Er holte euch ein und hätte euch fast zerfleischt. Jetzt im Nachhinein verstehst du nicht mehr, was an den Klingelpartien so anziehend war.

Dort, in dem etwas zurückgesetzten Haus mit den Tuffsteinplatten wohnt eine übergeschnappte hässliche junge Frau. Ihr Pony verdeckt ihre Augenbrauen, sie ist mit vielen Ketten behängt, und sie drückt ihr Gesicht an die Fensterscheibe. Die hat wohl ihr Freund verlassen, und das hat sie eben nicht verkraftet. Früher wärt ihr, du und deine Freunde, hier bestimmt stehengeblieben und hättet die Frau solange geärgert und Grimassen geschnitten, bis sie anfinge zu weinen, zu schreien und mit den Händen zu fuchteln. Ihre Mutter käme auf den Balkon gestürzt und verfluchte euch alle. Ihr antwortetet ihr mit Grimassen. "Dass ihr Unglück auch euch verfolgt!" schrie die bejahrte, schrecklich hagere Frau. Ihr Unglück hieß **W a h n s i n n**.

Jetzt verharrst du eine Sekunde nur schweigend, als seist du gebannt, schaut nach der umnachteten Sklavin des Fensters, und du verstehst nicht, was für eine Angst das ist, oder warum ihr euch damals so benommen habt.

Sie überquert die Kawsadse und bleibt vor einem offenen Fenster stehn. Zwei junge Frauen, etwa zwanzig Jahre alt, sitzen auf dem Fensterbrett einander gegenüber, mit hoch gezogenen Knien, eins eng am anderen, und lesen sich Gedichte vor. Sie lehnt sich unten an die Wand und hört zu.

Wind, der weht, Wind, der weht, Wind, der weht

und das Laub mit sich reißt ohne Ruh,  
Baum für Baum biegt – das Heer! – beugt er, fleht  
Wo bist du, wo bist du, wo bist du?

Ihr Herz zieht sich zusammen. **"Wo bist du, wo bist du, wo bist du?"** Ihre Augen füllen sich mit Tränen, und sie kann kaum auf dem Einband lesen: **"Galaktion Tabidse"**. Wenn sie zu Hause ist, wird sie unbedingt nach ihm suchen.

Die jungen Frauen blicken von oben abschätzig auf sie herunter. "Was gaffst du?" Sie antwortet nicht. "Wer guckt auf euch, ihr zwanzigjährigen Frauenzimmer!", denkt sie und geht schnell weg. Die beiden zeigen sich den Piep und lesen die Gedichte weiter.

Sie erreicht die Berdsenischwili. Sie fragt eine Frau in grünem Regenmantel nach der Uhrzeit. Bis ER erscheint, ist es noch eine ganze Stunde. Wo geht sie solange hin? Erst zum Wake-Park, dann durch die Mosaschwili und Berdsenischwili wieder zurück zur Paliaschwili, dann die Barnowstraße hinauf usw.

Das allerbeachtlichste dramatische Szenenbild der Welt ist jetzt: Der Abschnitt 84 bis 116 der Paliaschwili. Die Parallelstraßen Mosaschwili und Muchadse, überkreuzt von der Dariali und Berdsenischwili. Diese drei Parallelstraßen münden in den Wake-Park. Und: **Paliaschwili Nr.96 und Muchadse Nr.14. 96 und 14 schauen einander an!**

Sie läuft, läuft und zieht raschelnd goldene Blätter mit. Der Staub der Blätter trübt die weißen Kniestrümpfe.

Im Wake-Park hat sie sich im Kreis gedreht und die letzten Rosen an dem schon abgestellten Springbrunnen besehn. Hat geschnuppert, dann Zweige gerüttelt und war Zeugin, wie der Boden sich mit weißroten Blütenblättern eingedeckt hat ...

Sie kniete nieder, warf ihre Schultasche auf die Erde und fing an mit Blättersammeln.

Unvermittelt blickte sie zur Seite und erfor auf der Stelle: ER kam die Treppe runter:  
ER!

Seine Regenmantelschöße schwenkend, nimmt er die Richtung direkt auf sie zu. Gesenkten Kopfs fing sie an, mit einem Stöckchen den Erdboden zu kratzen. Ihr wurde schwarz vor Augen. Sie hat gefühlt, wie er an ihr vorbeilief, schnellen Schritts. Der leicht wehende Wind hat SEINE Körperwärme und Geruch zu ihr hergeblasen. So nah war sie ihm noch nie. Als sie ihm nachzublicken wagte, schritt er zum Parkausgang sowie der Paliaschwili. Sie ließ die Rosenblüten fallen, riss sich hoch vom Boden und flog blitzschnell zur Mosaschwili. "Wenn er versuchen würde, mich einzuholen jetzt, das schafft er nie, kann mich nicht fangen" – dachte sie. Ihr war angenehm die eigene Schnelligkeit. In der Dariali bei dem Verwaltungsbereich der Geologen war sie abgebogen und verbarg sich hinter einem dort geparkten Auto. Nach einer Weile erschien auch ER. Zur Muchadse schritt er und verschwand.